



Fallarchiv
Kindheitspädagogische
Forschung

Herausgegeben von Stefanie Bischoff-Pabst, Sabine Bollig,
Peter Cloos, Iris Nentwig-Gesemann & Marc Schulz

Jahrgang 4 (2021)

Heft 1 – Schwerpunkt: Diskursanalyse

Herausgegeben von Stefanie Bischoff-Pabst,
Sandra Koch, Marion Ott & Marc Schulz

Beitrag 1: Editorial: Grundzüge
erziehungswissenschaftlicher Diskursanalysen

Schwerpunkt: Diskursanalyse

Herausgegeben von
Stefanie Bischoff-Pabst, Sandra Koch, Marion Ott & Marc Schulz

Inhaltsverzeichnis

1. Editorial: Grundzüge erziehungswissenschaftlicher Diskursanalysen
STEFANIE BISCHOFF-PABST, SANDRA KOCH, MARION OTT & MARC SCHULZ
2. Der Ordnung institutioneller Kindheit im bildungspolitischen Sprechen
auf die Spur kommen – Diskursanalyse als Werkzeugkiste
JULIA SEYSS-INQUART
3. Bedingungen der Möglichkeit von Bildung: Zur Vervielfältigung
von Bildung in der Pädagogik der frühen Kindheit
SANDRA KOCH
4. Konstruktionen vergeschlechtlichter Professionalität in Diskussionen
elementarpädagogischer Fachkräfte – eine Analyseheuristik
SUSANN FEGTER & KIM-PATRICK SABLA-DIMITROV
5. Bildungspläne – ein integrativer Zugang zu Dokumenten und Diskursen
SARAH MEYER

Editorial: Grundzüge erziehungswissenschaftlicher Diskursanalysen

STEFANIE BISCHOFF-PABST, SANDRA KOCH, MARION OTT & MARC SCHULZ

Sehr geehrte Leser_innen,

wir freuen uns sehr, Ihnen das vierte Heft unserer Online-Zeitschrift Fallarchiv Kindheitspädagogische Forschung vorstellen zu können.

Die Zeitschrift legt den Schwerpunkt auf die Fundierung der Methodenausbildung in der Kindheitspädagogik. Dazu werden mit qualitativen Methoden erhobene Materialien zur Verfügung gestellt und Schritte des analytischen, rekonstruktiven bzw. interpretativen Zugangs und deren Einbettung in den Forschungsprozess aufgezeigt, wobei insgesamt auch die Breite qualitativer Zugänge innerhalb der Kindheitspädagogik veranschaulicht wird. Mit seinen methodenreflexiven Beiträgen will das Fallarchiv somit zum forschenden Lernen in der kindheitspädagogischen Qualifizierung sowie zur Qualitätssicherung kindheitspädagogischer Forschung beitragen. Hierfür stellen in jedem Heft Forscher_innen eigene Forschungsmaterialien zur Verfügung und reflektieren diese in Hinblick auf die Herausforderungen einzelner Forschungsphasen und bestimmter methodischer Problemstellungen.

Entlang einer methodischen Fokussierung widmet sich jedes der Hefte ausführlich einem bestimmten Thema: Die ersten drei Hefte fokussierten Ethnographie (Heft 1), Dokumentarische Methode (Heft 2) und Dokumentenanalyse (Heft 3). Inhaltlicher Schwerpunkt dieser Ausgabe sind erziehungswissenschaftliche Diskursanalysen. Thematisch sind alle vier Beiträge innerhalb der Kindheitspädagogik verortet und stellen das jeweilige diskursanalytische Vorgehen gegenstandsbezogen vor. Vor diesem Hintergrund werden die Potentiale einer diskursanalytischen Methodologie an vier Beispielen herausgestellt – auch, um weitere diskurstheoretisch ausgerichtete Studien im Feld der Kindheitspädagogik anzuregen.

1. Erziehungswissenschaftliche Diskursforschung

Eine kursorische Sichtung einschlägiger Publikationen zur erziehungswissenschaftlichen Diskursforschung zeigt, dass diese auf einen zentralen Sachverhalt verweisen: Bezogen auf Theorien, Methoden und Gegenstände ist das Feld äußerst vielgestaltig, divers und ausdifferenziert. Auch die Frage, welche Prämissen konstitutiv für eine als erziehungswissenschaftlich gerahmte Diskursanalyse sind, ist nicht abschließend zu beantworten (Wrana et al. 2014; Fegter et al. 2015; Truschkat/Bormann 2020).

Bei der Diskursanalyse handelt es sich nicht um eine „abgrenzbare singuläre Forschungsmethode“ (Fegter et al. 2015, S. 36), sondern um eine *Methodologie*, die entlang ihrer Ausrichtung die Erkenntnismöglichkeiten in Hinblick auf einen Gegenstand kanalisiert und so „eine Rahmung für die forschungspraktische Verknüpfung unterschiedlicher Elemente des Forschungsprozesses bildet“ (ebd.). Daher kann kein *standardisiertes* Vorgehen vorliegen, an dem sich Forscher_innen orientieren könnten. Entscheidend ist – und das spricht auch grundsätzlich gegen eine Standardisierung –, dass diskursanalytisches Vorgehen, als ein methodologisches verstanden, stets *gegenstandsorientiert* ist: Das bedeutet die Methoden (oder mit Michel Foucault gesprochen, der *Werkzeugkasten*) werden im Zusammenhang mit dem jeweiligen Gegenstand entwickelt bzw. angepasst.

Für erziehungswissenschaftliche Diskursanalysen kann festgehalten werden, „dass sie ihren Gegenstandsbereich als Zusammenhang von Wissensformierungen, Machtverhältnissen und Subjektivierungen untersuchen“ (ebd., S. 10). Diese Relationierung von Wissen, Macht und Subjekt als entscheidende Perspektive hängt eng mit der erziehungswissenschaftlichen Rezeption poststrukturalistischer Theorien zu Beginn der 1990er Jahre zusammen, die „zu einer Reflexion und Neuformulierung der theoretischen Grundlagen“ (Wrana et al. 2014, S. 225) in der Erziehungswissenschaft aufforderten. Kritisch befragt wurden *Prozesse der Vergesellschaftung* und der *Wissensformierung*, zudem rückte die Frage nach der (De-)Zentrierung des Subjekts in den Blick (vgl. ebd.). Damit wurden auf zentrale erziehungswissenschaftliche Themenstellungen scharfgestellt, wie die „Möglichkeit und Notwendigkeit [der ‚Bildung‘ des] ‚Subjekts‘“ (ebd.). Gleichzeitig wurde der grundsätzliche Status des Subjekts in Frage gestellt und stattdessen auf die Genese des Subjekts, „der Subjektpositionen bzw. Subjektformierungen“ (ebd., S. 224), fokussiert.

Für eine „radikale Kritik“ an einem „subjekttheoretischen Bildungsverständnis“ (ebd.) ist im Rahmen dieser Rezeption poststrukturalistischer Theorien insbesondere die Diskurs- und Machtanalytik Foucaults wegweisend gewesen (vgl. auch Ricken/Rieger-Ladich 2004; Pongratz et al. 2004). Die Arbeiten Foucaults waren und sind bis heute sowohl für erkenntnistheoretische Überlegungen und schließlich auch für empirische Anschlüsse einer diskursanalytisch ausgerichteten Erziehungswissenschaft zentral.¹ Die inzwischen vielfältigen Ausdifferenzierungen bezogen auf erziehungswissenschaftliche Diskursforschung zeigen sich u. a. an der zunehmenden Etablierung eigenständiger Forschungsrichtungen wie bspw. der wissenssoziologischen Diskursanalyse (WDA) (Truschkat 2008; Sitter 2016; Traue et al. 2019) und stärker poststrukturalistischen Ansätzen (Koller/Lüders 2004; Langer 2008; Langer/Wrana 2010; Jergus 2011; Krüger 2011; Ott 2011; Koch 2021).² Vor diesem Hintergrund skizzieren wir nachfolgend zentrale Grundannahmen und erkenntnistheoretische Überlegungen bezogen auf diskursanalytisches Arbeiten und Forschen (1.1) sowie Aspekte, die eine spezifisch erziehungswissenschaftlich ausgerichtete Diskursanalyse fundieren (1.2). Im Anschluss greifen wir Diskursanalysen auf, die sich mit kindheitspädagogischen Perspektiven bspw. auf Bildung, Erziehung und Sorge sowie institutionellen Zusammenhänge wie bspw. die Zusammenarbeit zwischen öffentlichen Institutionen und Familien beschäftigen (2.). Schließlich stellen wir die Beiträge des vorliegenden Hefts vor (3.).

1.1 Grundannahmen und erkenntnistheoretische Überlegungen zur Diskursanalyse

In einem ersten Schritt skizzieren wir zunächst *drei diskurstheoretische Grundannahmen*³, die auf Foucault zurückgehen und die die Spezifik von Diskursforschungen erkenntnistheoretisch konturieren.

Eine *erste Grundannahme* ist, dass das ‚Sprechen über‘ Gegenstände als Aussageereignis verstanden werden kann. Im Anschluss an die Arbeiten von Foucault können Diskurse dann auf die Herstellung

-
- 1 Während sich nahezu alle erziehungswissenschaftlichen Diskursanalysen – in unterschiedlicher Form – auf Foucault beziehen, ist dies im interdisziplinären Feld nicht unbedingt der Fall (vgl. Fegter et al, 2015, S. 14).
 - 2 Ein wesentlicher Unterschied zwischen wissenssoziologischen und poststrukturalistischen Ansätzen in erziehungswissenschaftlichen Diskursforschungen besteht in Folgendem: Wissenssoziologische Ansätze verbinden Diskursanalyse mit Hermeneutik, während poststrukturalistische Ansätze das aufgrund ihres dezentrierten Subjekt- und Bildungsverständnisses ablehnen (vgl. Wrana 2014, 2015).
 - 3 Die komplexen theoretischen und methodologischen Positionen sind im Folgenden in der notwendigen Kürze skizziert. Für ein vertieftes Verständnis empfehlen wir Wrana et al. 2014; Fegter et al. 2015; Truschkat/Bormann 2020.

und Konstitution von Gegenständen hin analysiert werden (vgl. Koller/Lüders 2004). Damit einher geht die Annahme, dass dieses ‚Sprechen über‘ eine *diskursive, wie gleichermaßen soziale Praxis ist*. Das Konzept *diskursive Praxis* geht davon aus, dass Gegenstände nicht per se existent sind bzw. nicht einfach vorliegen. Diskurse als „Gesamtheit [...] von Zeichen (von bedeutungstragenden Elementen, die auf Inhalte oder Repräsentationen verweisen)“ (Foucault 1981, S. 74) bilden die Wirklichkeit demnach nicht einfach ab. Vielmehr sind Diskurse „als Praktiken zu behandeln, die systematisch die Gegenstände bilden, von denen sie sprechen“ (ebd.). In dieser Perspektive werden Gegenstände im ‚Sprechen über‘, in der ‚Sprache‘ – d. h. in der diskursiven und sozialen Praxis – erzeugt und hergestellt. Analysen diskursiver Praktiken befassen sich demnach „nicht mit der Aufdeckung eines geheimnisvollen Diskurses, sondern [mit] der genauen Beschreibung dessen, was gesagt und getan wird“ (Bublitz 2003, S. 20f.). Damit wird der analytische Fokus auf gegenstandskonstituierende Aussageereignisse gewendet. Dieser archäologische Blick auf die Beschreibung des Sagbaren versteht sich als ein Zugang, der auf die ‚Oberfläche‘ des Materials gerichtet ist und danach fragt, wie es kommt, „daß eine bestimmte Aussage erschienen ist und keine andere an ihrer Stelle“ (Foucault 1981, S. 42). Statt der Suche nach einem in den Aussagen verborgenen und zu identifizierenden Sinn rücken Aussagen in ihrer Logik und unter den Bedingungen ihres Erscheinens ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Vor diesem Hintergrund geht es um die analytische Betrachtung der Möglichkeitsbedingungen des Erscheinens von Aussageereignissen, d. h. um die Formierungs- und Erscheinungsweise sowie um die Frage nach den Sag- und Sichtbarkeiten – und damit auch darum, dass bestimmte Äußerungen als etwas Unsagbares ausgeschlossen werden. Der diskursanalytische Blick richtet sich also auf die Vielzahl an Äußerungen, die an verschiedenen Orten, zu verschiedenen Zeiten entstehen, aufgegriffen werden und sich miteinander zu Aussagen verflechten. Analysiert werden sowohl Formationsregeln von Aussageereignissen, deren Ereignishaftigkeit und auch Regelmäßigkeit.

Die zweite Grundannahme besteht darin, dass Aussageereignisse in einer *machtvollen und produktiven Praxis* hervorgebracht werden. In diesem Zusammenhang ist wichtig, dass Macht in der Analytik Foucaults nicht repressiv, sondern als produktive Kraft zu verstehen ist, die sich auf Wissensordnungen aber auch Subjektpositionen bezieht. Foucault formuliert dazu:

Man muß aufhören, die Wirkungen der Macht immer negativ zu beschreiben, als ob sie nur ‚ausschließen‘, ‚unterdrücken‘, ‚verdrängen‘, ‚zensieren‘, ‚abstrahieren‘, ‚maskieren‘, ‚verschleiern‘ würde. In Wirklichkeit ist die Macht produktiv; und sie produziert Wirkliches. Sie produziert Gegenstandsbereiche und Wahrheitsrituale: das Individuum und seine Erkenntnis sind Ergebnisse dieser Produktion. (Foucault 2014/1976, S. 250)

Bezogen auf das ‚Sprechen über‘ Gegenstände, die in der ersten Grundannahme als Aussageereignisse gefasst sind, bezieht sich diese Konzeption eng auf das Verhältnis von Macht und Wissen. Zugrunde liegt die Annahme, dass sich ein bestimmtes Wissen diskursiv durchsetzt: Vielmehr ist die Konstitution von Wissen jeweils in soziale und politische Deutungskämpfe eingelassen, die auf spezifische Wissensordnungen und Wissensformationen bezogen sind. Die Erscheinungsweise von bestimmten Aussagen kann dann als Materialität der Aussageproduktion, d. h. als Wissen gefasst werden. Darin „artikuliert sich zugleich ein Aspekt der Macht des Diskurses, denn was erscheint, ist so mächtig, dass es sich aus der Unscheinbarkeit herausheben und sich gegen andere Erscheinungen durchsetzen kann“ (Seitter 1996, S. 117). Diese Durchsetzung von Wissen vollzieht sich als ein kontextualisierter und historischer Prozess und zeigt auf, wie zugleich die Regeln der Wissens- und Diskurs(re)produktion nicht offenkundig einsehbar sind, sondern vielmehr auf eine „unkennlich gewordene Wirkung der Macht“ (Butler 1997, S. 345) verweisen und Wissen damit immer als kontingentes Wissen betrachtet wird.

In diesem Zusammenhang steht die *dritte Grundannahme* der Diskurstheorie, dass auch *soziale Wirklichkeit* nicht einfach vorliegt, sondern diskursiv hergestellt wird und kontingent ist. Das heißt, dass ein Diskurs durch soziale Bezüge Wirklichkeiten und Wahrheiten konstituiert. Was als ‚wahr‘ gilt, lässt sich nicht auf eindeutig bestimmbare historische Ereignisse zurückführen. Vielmehr wird es in Diskursen auf spezifische Weise und in bestimmter Form zu gesellschaftlichen Ereignissen und als ‚wahr‘ geltend *gemacht*. Insofern richtet sich das Erkenntnisinteresse darauf, wie und was unter welchen sozialen Bedingungen als Wahrheit erscheint. Das kritische Potential von Diskursanalysen beschränkt sich damit allerdings nicht nur auf eine Analyse dieser Wissens- und Wahrheitsproduktion, d. h. auf die Beschreibung der Diskurse. Vielmehr sind Diskursanalysen „im Sinne der Machtanalyse stets mit der Untersuchung und Reflexion der sozialen Folgen eines Diskurses befasst“ (Truschkat/Bormann 2020, S. 15). Um eine (kausale) Bedingungslogik von Diskurs und Praxis zu vermeiden, lässt sich dies auch anders pointieren: In diskursanalytischen Arbeiten geht es mit Blick auf die Herstellung von Wirklichkeit um die Frage nach der Relevanz und der Produktivität des Diskursiven *in* Praktiken – und dem wird gerade in den Arbeiten aus der Erziehungswissenschaft eine zunehmende Bedeutung beigemessen.

1.2 Der Zusammenhang von Diskurs, Macht und Subjekt

Das erziehungswissenschaftliche Interesse an Diskursanalysen lässt sich damit begründen, dass pädagogische oder bildungspolitische Felder von komplex organisierten Machtverhältnissen durchzogen sind (vgl. Fegter et al. 2015; Dollinger et al. 2015). So sind bereits mit Konzepten wie Erziehung regulierende Intentionen und damit zusammenhängend produktive Effekte, aber auch durchaus repressive Strategien verbunden. Zugleich setzen mit emanzipatorischen Zielen einhergehende pädagogische Konzepte wie Bildung, Autonomie und Empowerment, aber auch Partizipation oder Kooperation auf die Handlungsmöglichkeiten der Einzelnen. Gemäß der Machtanalytik Foucaults (1994) ist das die zentrale Voraussetzung für den Status des Individuums als *Subjekt* und die Bedingung der Möglichkeit von „Machtausübung“ (ebd., S. 257). Die Frage, wie solche Konzepte in Machtverhältnisse eingebunden sind und diese dabei (re)produzieren, ist ein zentraler Fokus diskursanalytischer Arbeiten in der Erziehungswissenschaft.

Machtverhältnisse und Machtpraktiken

Diskursanalysen entsprechend als Machtanalysen durchzuführen, setzt zunächst eine Präzisierung des Machtbegriffs, wie sie in der zweiten Grundannahme bereits angelegt wurde, voraus: Nach Foucault (1994) zielen die Analysen weniger auf „die Macht“, sondern auf „Machtverhältnisse“ und „Machtausübung“ (ebd.) als Praxis ab. „Machtausübung“ (ebd.) strukturiere hierbei das Feld möglichen Handelns und setze eine relative Handlungsfreiheit der Einzelnen voraus. Folglich richtet sich diese Machtausübung also gerade nicht gegen die unterworfenen Individuen, sondern versetzt sie in einen spezifischen Subjektstatus. Dies findet in machtförmigen diskursiven Praktiken (bspw. Bezeichnungspraxen) wie etwa der Kategorisierung als Fall von Betreuungs-, Integrations- oder auch Regulierungsbedürftigkeit statt. In diesen Praktiken werden Subjektpositionen hervorgebracht, welche dann in gesellschaftlichen Institutionen verwaltet, verfestigt und (re)produziert werden.

Vom Datenmaterial her betrachtet, beziehen sich Diskursanalysen primär auf „Formen des Sprechens und Schreibens“ (Fegter et al. 2015, S. 13). Der Blick wird von den Produkten (Texte, Gespräche etc.) auf soziale Tätigkeiten gerichtet, die diese Produkte hervorbringen. Dieser Fokus grenzt *Diskurs*

von einer vereinfachten Ineinssetzung mit *Sprache* ab.⁴ Insgesamt wird mit Diskurs Unterschiedliches gefasst: Es reicht von Diskurs als symbolische Ordnung (ex. Höhne 2003), über Diskurse als empirisch bestimmbare Einheiten bis zu Diskurs als einem produktiven Moment, das lokalen Praktiken immanent ist (vgl. Langer 2008; Ott 2015). Ist Diskurs im ersten Fall der zu untersuchende und zu beschreibende Gegenstand selbst, wird im zweiten Fall das Diskursive in lokalen Praktiken untersucht und als eine immanente Produktivität ihres Vollzugs einbezogen. Im Fokus der Analyse stehen die „Funktionsweise von Diskursivität“ und wie „soziale Ordnungen“ oder „kulturelle Hegemonien“ in konkreten Praktiken (re)produziert werden (Fegter et al. 2015, S. 14). In erziehungswissenschaftlichen Diskursanalysen werden, ausgehend vom foucaultschen Konzept der produktiven Macht, zudem analytisch-theoretische Verknüpfungen hergestellt, so etwa zu hegemonietheoretischen Konzepten von Laclau und Mouffe (vgl. Jergus 2015) oder Bourdieus Theorie symbolischer Gewalt (vgl. Bischoff/Betz 2015).

Subjekt und Subjektivierung

Die Frage nach Macht ist mit der Frage nach dem Subjekt bzw. dessen Konstitution innerhalb der sozialen Ordnungen eng verbunden. Analytisch nimmt Foucault die „Weisen der Objektivierung, die Menschen in Subjekte verwandeln“ (Foucault 1994, S. 243) bzw. die „Mechanismen und Prozesse [...], in denen Subjekte überhaupt erst als solche hervorgebracht werden“ (Fegter et al. 2015, S. 24) in den Blick – dieser Vorgang lässt sich mit dem Begriff der *Subjektivierung* bezeichnen.⁵ Dieses Hervorbringen, ebenso wie „Individualität und Selbstbezug“, ist demnach allererst „in und durch Machtverhältnisse möglich“ (ebd., S. 20).

Daher richten sich Diskursanalysen in der Erziehungswissenschaft häufig auf die Analyse des Verhältnisses von *Subjektivierung* und *Positionierungen* aus: Dabei werden Subjektpositionen zum einen mit Blick auf die *Position des sprechenden Subjekts* untersucht, die bspw. durch eine spezifische (Status) Position in der sozialen Ordnung erzeugt und durch eben dieses Sprechen (re)produziert wird.⁶ Zum anderen richten sich Diskursanalysen auch auf die Frage, wie Akteur_innen *als Subjekte* in einer spezifischen Position – bspw. als Kinder oder Eltern – adressiert werden.⁷

-
- 4 Die Diskussion, ob das Diskursive einfach mit dem Sprachlichen zu übersetzen sei, wurde in der Diskursforschung gerade aus erziehungswissenschaftlicher Perspektive verstärkt vorangetrieben. Insbesondere aus post-strukturalistischen Perspektiven wird von der Immanenz des Diskursiven und der Auffassung ausgegangen, dass das Soziale diskursiv verfasst und umgekehrt auch das Diskursive sozial ist (Wrana/Langer 2007; eine kontroverse interdisziplinäre Debatte dazu: van Dyk et al. 2014). Wissenssoziologisch ausgerichtete Arbeiten präferieren dagegen eine analytische Differenzierung von diskursiven und nichtdiskursiven Praktiken, um unterschiedliche Analyseebenen zu trennen (z. B. Truschkat 2008; Pfahl et al. 2015). In dem Zusammenhang sei auf eine Auseinandersetzung mit erkenntnistheoretischen (Un)Möglichkeiten der verschiedenen Perspektiven von Diskursanalyse und Praxeologie verwiesen, die Wrana (2012) diskutiert.
- 5 Foucault nennt hierbei die „Objektivierung des Sprechenden“ oder des „produktiven Subjekts“ (Foucault 1994, S. 243), die Objektivierung mittels differenzierender Zuschreibungen (z. B. „Verrückte und geistig Normale“, „Kranke und Gesunde“) und die Weise, in der sich Menschen als spezifische Subjekte ihrer Handlungen und zugerechneten Eigenschaften (z. B. einer Sexualität) erkennen (vgl. ebd.).
- 6 So etwa in den Analysen von politischen Programmen bei Bischoff/Betz 2015.
- 7 Ein zentraler Bezug ist hierbei das Konzept der Anrufung von Louis Althusser (1977), das eine modellhafte Interaktionsfigur entwirft, in der auf die Adressierung ein Akt der (Wieder)Erkennung in dieser adressierten Position erfolgt.

Methodische und methodologische Verknüpfungen

Insbesondere in der erziehungswissenschaftlichen Diskursforschung wurden diese spezifischen Begrenzungen auf Adressierungen jedoch auch problematisiert. Bezogen auf methodische und methodologische Aspekte liegen inzwischen Vorschläge für unterschiedliche Designs und Verknüpfungen mit anderen qualitativen Zugängen vor, um die praktische Relevanz und die Effekte von Diskursen in die Untersuchungen stärker einzubeziehen: So lassen sich etwa ‚Anleihen‘ analytischer Instrumentarien aus bspw. der Rhetorik, Textlinguistik, Korpusforschung sowie der qualitativen Sozialforschung (z. B. Grounded Theory Methodologie, Biographieanalyse, Expert_inneninterviews) oder der Ethnografie vorfinden; auch historiographische Methoden wie etwa Archivarbeit sind möglich. Mit diesen Methoden werden Korpora aus Texten und Bildern z. B. in (Fach)Zeitschriften oder politischen Schriften, Materialien aus ethnografischen Projekten wie etwa Beobachtungsprotokolle oder Felddokumente und Materialien mit Artikulationen, die für eine Studie erhoben werden – z. B. verschiedene Interviews, Gespräche, Gruppendiskussionen – analysiert (Fegter et al. 2015, S. 32).

Dies begründet auch, dass in jeder Studie eine eigene methodologische Reflexion und Begründung des methodischen Vorgehens geleistet werden muss, da Diskursforschung, wie eingangs dargestellt, *gegenstandsorientiert* erfolgt (vgl. ebd.). Dies kann als besondere Herausforderung, aber auch als Potential diskursanalytischer Forschung markiert werden.

Analytische Potentiale

Die analytische Konzeption von Macht bei Foucault bietet eine Denkweise, mit der es möglich wird, Individualität als wesenhafte Eigenheit oder Eigenschaft sowie subjektive Handlungsfähigkeit zu dekonstruieren. Zugleich können sie als Produkt von Machtverhältnissen z. B. im Sinne komplexer Mechanismen der Ermöglichung, aber auch der Begrenzung von Handeln rekonstruiert werden. Dass Macht nicht als ein eindimensionales und unterwerfendes, sondern als ermöglichendes Moment konzipiert wird, lenkt die Aufmerksamkeit in der Analyse auf die komplexen Mechanismen der Reproduktion sozialer Ordnungen sowie deren Ressourcenverteilungen und Ausschließungen. Das Konzept der Gouvernementalität (vgl. Bröckling et al. 2000; Foucault 2000), das den Fokus auf die Analyse der (indirekten) Steuerung von Individuen und Bevölkerungen richtet, wird in einigen Diskursanalysen zur Kontextualisierung der Gegenstände in gesellschaftlichen Regierungsweisen hinzugezogen.⁸ Dabei geben Analysen zu Diskursen Aufschluss über Konstruktion und Konstitution von Wissen für ausgewählte pädagogische Kontexte: Sie können Aufschluss über die gesellschaftliche Position(ierung) von Personen oder Gruppen (z. B. ‚die armen Kinder‘, ‚die mediennutzenden Kinder‘) geben. Dies ist deshalb relevant, da Position(ierung)en Wahrnehmungsweisen beeinflussen (können), Kategorisierungen festschreiben und die Positionierten herausfordern, damit umzugehen. Sie ermöglichen es, Bedingungen der Möglichkeit von Handeln und Interaktion nachzuvollziehen. Die Analyse von Subjektivierungen wiederum schafft einen Zugang zu den sozialen Prozessen und Praktiken, in denen die Einzelnen als Subjekte in die Reproduktion gesellschaftlicher Verhältnisse eingebunden sind: in der doppelten Möglichkeit von Reproduktion und transformierenden Prozessen.

In diesem Zusammenhang wird plausibel, dass diskursanalytische Studien eine Gemeinsamkeit hinsichtlich des übergreifenden Interesses an der Erforschung des *Zusammenhangs von Diskurs, Macht*

8 Während Studien zur Gouvernementalität allerdings häufig in der Analyse programmatischer Logiken verharren, suchen erziehungswissenschaftliche Diskursanalysen den Fokus auf die Relevanz dieser Logiken in Praktiken auszuweiten (z. B. zum Konzept Lebenslangen Lernens: Rothe 2015).

und Subjekt haben (vgl. Fegter et al. 2015). Die Relevanz von Diskursanalysen gründet also darin, dass die produktiven Momente von z. B. einem Bildungsplan oder von einer Betreuungssituation analytisch durchdrungen werden können.

2. Diskursanalysen im kindheitspädagogischen Feld

Im Folgenden skizzieren wir das Feld diskursanalytischer Studien, die sich auf kindheitspädagogische Problemstellungen beziehen. Anzumerken ist, dass Kindheitspädagogik äußerst anspruchsvoll „als ein zwar erziehungswissenschaftlich grundgelegtes, im Weiteren aber multidisziplinär angelegtes und entsprechend wissenschaftlich auszubuchstabierendes Feld“ (Thole et al. 2013, S. 33) konzipiert ist. Für diskursanalytische Fragen ist relevant, dass in dieses hybride Feld differente, teilweise konkurrierende und sich in ihren theoretischen Zugriffen teils als inkommensurabel verstehende Logiken, Bezugnahmen, und Perspektiven eingespeist werden (vgl. Thole et al. 2008; Betz/Cloos 2014; Farrenberg/Schulz 2021). Analytisch lässt sich unter „Kindheit als Diskurs“ (Kelle 2009a, S. 469 f.) jene Gegenstandsperspektive fassen, die „all die Diskurse, die Bilder und Normen von Kindheit transportieren und die gesellschaftliche Konstruktion von Kindheit konfigurieren“ (ebd.), analysiert.

Bezogen auf kindheitspädagogische und kindheitstheoretische Fragestellungen liegt eine eher überschaubare Zahl an diskursanalytischen Studien vor, von einem systematisch ausdifferenzierten Analysefokus kann daher (noch) nicht gesprochen werden:

Themenfelder

Als beforschte Themenfelder zeichnen sich Konstruktionen von Kindheit (vgl. z. B. Bühler-Niederberger 2020) und Kindheitsbildern (vgl. z. B. Betz/Bischoff 2018), aber auch der kindlichen Entwicklung (vgl. Breidenstein/Kelle 1998; Kelle 2009b) ab. Verbunden damit – und insbesondere korrespondierend zu Figuren des *schutz- oder förderbedürftigen Kindes* – sind auch Arbeiten zur diskursiven Konstruktion von Eltern und Elternschaft zu nennen. Sie untersuchen die Adressierung von Eltern, so etwa in Bildungsplänen (vgl. Jergus 2018) oder Erziehungsratgebern (vgl. Krüger 2018), als auch die Konstruktion ‚guter Elternschaft‘ in politischen Dokumenten (vgl. Bischoff/Betz 2015), in Fachkräfteteams (vgl. Thon/Mai 2018) oder auch die Konstruktion ‚riskanter Mutterschaft‘ in praktischen Settings im Kinderschutz (vgl. Hontschik/Ott 2020). Hinzu kommen Arbeiten zur diskursiven Konstruktion von Geschlecht in Bildung und Erziehung (vgl. Fegter 2012) und zu Debatten um ‚Männer in Kitas‘ (vgl. Diewald 2018) sowie zur Professionalisierung von Fachkräften im Rahmen von Adressierungen zur Bildungskindheit (vgl. Jergus/Thompson 2017; Koch 2017) und zu Politiken von Bildung (vgl. u. a. Jergus/Thompson 2011; Klinkhammer 2014; Großkopf 2020; Koch 2021 und i. d. B.).

Historische und gegenwärtige Analysen

Quer zu den Themenfeldern lassen sich Studien, die (Phänomene der) Kindheit und ihrer Ausgestaltung fokussieren, in ihrem analytischen Zeithorizont unterscheiden – als Gegenwartsanalysen oder als Analysen, die sich auf größere Zeitspannen beziehen. Gegenwartsanalysen nehmen *gegenwärtige* Programmatiken und Problematisierungen in den Blick (bspw. die Arbeiten von Sandra Koch oder Sarah Meyer i. d. B.). Analysen, die sich auf größere Zeitspannen beziehen, beleuchten bspw. die Bedeutung des Tagebuchs für die Erforschung von Kindheit und Jugend und für das Verstehen kindlicher und jugendlicher Entwicklungsdynamiken (vgl. Andresen 2015). Dass Kindheit als normatives Muster und Element sozia-

ler Ordnung fungiert, zeigt sich an der historischen Entwicklung einer langen und behüteten Kindheit, wie sie gegenwärtig in Deutschland und in vielen westlichen Ländern als selbstverständliche Art des Aufwachsens erachtet wird (vgl. Bühler-Niederberger 2020). Auch Seyss-Inquart (2016 und i. d. B.) analysiert aus historischer Perspektive die Entwicklung von Kindergärten als Bildungsinstitutionen in Österreich.

Differenz

Insgesamt liegt das Erkenntnisinteresse zahlreicher, bereits genannter Arbeiten auf der Rekonstruktion der *Herstellungsweisen von Differenz* und der Bedeutung von Diskursen, respektive diskursiven Konstruktionen zu *sozialer Ungleichheit* bzw. gesellschaftlichen Ungleichheitsverhältnissen. So setzt sich etwa Sitter (2016) mit der PISA-Studie als eine auf Dauer gestellte diskursive Referenz auseinander, über die Bildungsungleichheiten und -benachteiligungen reproduziert werden. Kuhn und Neumann (2017) rekonstruieren Praktiken der Differenz und Ungleichheit im Kontext von Mehrsprachigkeit im frühpädagogischen Feld. Auch das Verhältnis von Professionalisierung und Migrationsgesellschaft wird von Kuhn (2014) unter differenzkritischer Perspektive in den Blick genommen und Meyer (2018 und i. d. B.) sowie Seyss-Inquart (2017) untersuchen, wie Differenz in Bildungsplänen produziert und mit Bedeutung ausgestattet wird.

3. Die Beiträge

Der Schwerpunkt der nachfolgenden vier Beiträge liegt auf der gegenstandsbezogenen Entwicklung der diskursanalytischen Methodologie sowie thematisch auf der Kindheitspädagogik als Bildungsbereich. Zu den einzelnen Beiträgen:

Der Beitrag von Julia Seyss-Inquart *„Der Ordnung institutioneller Kindheit im bildungspolitischen Sprechen auf die Spur kommen – Diskursanalyse als Werkzeugkiste“* gibt einen Einblick in die Methodologie und das methodische Vorgehen der diskursanalytisch angelegten Studie *„bildung versprechen – Zur Ordnung institutioneller Kindheiten in politischen Debatten“*. Ausgehend von der Beobachtung, dass Kindergärten in Österreich einen gesellschaftlich vollkommen anderen Stellenwert als Schulen haben, analysiert die Autorin das bildungspolitische Sprechen anhand wörtlicher Protokolle und Gesetzestexte aus dem Wiener Gemeinderat und Landtag im Zeitraum von 1960 bis 2010, die das Kindertagesheimwesen betreffen. Konkret bearbeitet sie die Forschungsfrage, *was* über frühkindliche Institutionen gesagt wurde, *wann* dies geschah und *wie* über sie gesprochen werden konnte. Welche Brüche und Kontinuitäten weisen die Debatten diesbezüglich auf? Dafür schließt sie eng an Foucaults Ausarbeitungen zur Diskursanalyse an, entlang derer sie zum einen zentrale Herausforderungen im Forschungsprozess beschreibt, bspw. die Frage danach, wie die Forschenden Diskurse erkennen und analysieren können, in die sie selbst verstrickt sind. Zum anderen wird aufgezeigt, wie die Analysewerkzeuge gegenstandsorientiert entwickelt wurden: Anhand der Vorstellung der beiden Arbeitsschritte *Arbeit am Datenkorpus* und *Arbeit mit den Werkzeugen* (z. B. die *Analyse von Subjektpositionen* mit der Anrufung *berufstätiger Mütter*) wird der diskursanalytische Zugang der Studie nachvollzogen. Die Arbeit mit den Werkzeugen wird am Beispiel von Auszügen aus Analysen am Material transparent gemacht. Im Ergebnis zeigt sich u. a. durch die Analyse der Subjektpositionen, dass sich die Anrufung *berufstätiger Mütter* im gesamten Untersuchungszeitraum als stabil erweist, während sich die Ausgestaltungen des Verhältnisses zwischen berufstätigen Müttern und Kindertagesheimen im Zeitverlauf verändern. In der Zusammenschau der Ergebnisse wird deutlich, dass durch die Analyse der Diskursfragmente größere Mechanismen zutage treten, die mit Foucault als ‚Regulierung der Bevölkerung‘ bezeichnet werden können.

Sandra Koch analysiert in ihrem Beitrag *„Bedingungen der Möglichkeit von Bildung: Zur Vervielfältigung von Bildung in der Pädagogik der frühen Kindheit“* anhand von Beiträgen in frühpädagogischen Fachzeitschriften, auf welche Weise sich der Bildungsauftrag konkretisiert, der seit dem Jahrtausendwechsel an die Institutionen der Kindertagesbetreuung gerichtet wird. Des Weiteren fragt sie, wie dieser mit einem normativen Wandel in der Pädagogik der frühen Kindheit im Zusammenhang steht. Dabei wird zwar disziplinär insbesondere um die Gehalte von frühkindlicher Bildung gerungen, zugleich ist jedoch der Anspruch des Status der Kindertageseinrichtung als elementare Bildungsinstitution (frühe Bildung) unumstritten. Orientiert an Foucaults Überlegungen zu Macht- und Wissensordnungen zeigt der gewählte diskursanalytische Zugang, auf welche Weise diese Selbstverständlichkeit der Rede und institutionellen Verankerung vom Kindergarten als ‚Bildungs-Ort‘ analysiert werden kann, indem der Zusammenschluss der Begrifflichkeiten ‚Bildung‘ und ‚Ort‘ als Kompositum aufgebrochen und untersucht wird. Koch geht von der These aus, dass die vielgestaltige Rede von Bildung in den vergangenen Jahren – anders als mit der Bezeichnung des Kindergartens als ‚Bildungsort‘ behauptet wird – gerade keine Einheitlichkeit stiftet, sondern sich genau an dem Zusammenschluss (‚Bildung-Ort‘) Heterogenitäten, Brüche und Widersprüche bezogen auf Bildung in der Pädagogik der frühen Kindheit zeigen. Daher befragt Koch das Material nach der Produktivität einer machtvollen Hervorbringung von Bildung. An Beiträgen verschiedener frühpädagogischer Fachzeitschriften untersucht sie die spezifischen Arten der Adressierung von Erzieher*innen als primäre Akteur*innen der Kindertageseinrichtungen und die damit im Zusammenhang stehende Signifizierung und Indizierung von kindheitspädagogischen Bildungsräumen durch Informationen, Anregungen sowie praktische Hinweise der fachwissenschaftlichen Beiträge. Dies gibt wiederum Aufschluss über die Hervorbringung von frühpädagogischen Macht- und Wissensordnungen und den aus diskursanalytischer Perspektive sich vollziehenden Prozess eines Veränderungsregimes.

In dem Beitrag *„Konstruktionen vergeschlechtlichter Professionalität in Diskussionen elementarpädagogischer Fachkräfte“* entwickeln Susann Fegter und Kim-Patrick Sabla-Dimitrov ein Analysemodell zur Untersuchung situierter diskursiver Praktiken. Kontext der Untersuchung ist eine DFG-geförderte Forschung, die Elementarpädagogik und Sozialpädagogische Familienhilfe bezogen auf Prozesse der Vergeschlechtlichung kontrastierend in den Blick nimmt und auf die Diskussion zu ‚mehr Männern in Erziehungsberufen‘ rekurriert. Die Autor*innen fragen nach den diskursiven Verknüpfungen von Geschlecht und Professionalität und den damit verbundenen (Neu)Ordnungen des Wissens. Dabei dienen als Forschungsmaterial Gruppendiskussionen mit elementar- und sozialpädagogischen Fachkräften zur pädagogischen Alltagspraxis. Gefragt wird, wie in den Äußerungen der Fachkräfte spezifische Wissensordnungen als *gendered professions* verhandelt und transformierend (re)produziert werden. Fegter und Sabla-Dimitrov greifen dabei Michel Foucaults Konzeption diskursiver Praktiken auf, um diese gegenstandsbezogen und methodologisch weiterzuentwickeln. Zunächst wird in einer praxeologisch-diskursanalytischen Lesart rekonstruiert, wie professionelles Handeln als Gegenstand des Wissens diskursiv hervorgebracht wird. Dabei zeigt sich, dass Geschlecht unter Bezug auf veränderte Bedarfe der Kinder als wichtiges Moment professionellen Handelns aktualisiert wird. Des Weiteren werden differente Konstruktionen von Geschlecht analysiert, in denen Mann-Sein als professionelle Ressource entworfen wird, die den gestiegenen Bindungs- und Strukturierungsbedarf der Kinder zu kompensieren vermag. Die damit vollzogene Vergeschlechtlichung professionellen Handelns ist gleichwohl von Widersprüchen und Brüchen durchkreuzt. Schließlich wird eine gegenstandsbezogene Heuristik zur Rekonstruktion des Sprechens als produktive Praxis entlang der spezifischen Bedingungen von Äußerungen entwickelt. Das Konzept der diskursiven Praktiken wird dahingehend erweitert, dass die situative Produktivität systematisch in die Analyse einbezogen wird.

Im Zentrum von Sarah Meyers Beitrag *„Bildungspläne – ein integrativer Zugang zu Dokumenten und Diskursen“* steht die Frage, wie Bildungspläne für die Kindertagesbetreuung in Deutschland soziale Dif-

ferenz thematisieren und mit pädagogischer Bedeutung ausstatten. Hierbei handelt es sich um einen Wiederabdruck ihres Beitrags aus dem dritten FalKi-Heft zur Dokumentenanalyse. Als eine *diskursiv gerahmte Dokumentenanalyse* richtet sie sich zwar an dem von Foucault geprägten Verständnis von Diskursen aus, wonach diese zu einer bestimmten Zeit ‚Wirklichkeit‘ in Form von Wissen über einen bestimmten Gegenstand formen und so gesellschaftliche Ordnungen strukturieren. Entgegen einer in den drei anderen Beiträgen (Seyss-Inquart, Koch und Fegter/Sabla-Dimitrov i. d. B.) vertretenen Diskursanalyse vollzieht sie dabei aber keine Kontextanalyse, die eine große Aufmerksamkeit auf die Verflechtungen und Beziehungen unterschiedlicher Diskursbeiträge zueinander fokussieren würde, sondern arbeitet analytisch dicht am Dokumentenmaterial, an den Bildungsplänen. Methodischer Zugang zu den Bildungsplandokumenten ist dabei das integrative Basisverfahren zur hermeneutischen Analyse von Texten und die Analyse von Argumentationen. Exemplarisch an zwei Ausschnitten aus den Bildungsplänen Nordrhein-Westfalens und Baden-Württembergs rekonstruiert sie die spezifischen Aussagesysteme und die Eigensinnigkeit der Dokumente in Hinblick auf die Thematisierungen sozialer Differenz und ihrer zugeschriebenen pädagogischen Bedeutung. Mit Hilfe dieses Analyseansatzes zeigt Meyer in ihrem Beitrag auf, wie die Praktiken des sprachlich produzierten Sinnzusammenhangs in Hinblick auf konkrete Begründungen und damit verbundener Vorannahmen in den Dokumenten genauer in den Blick genommen werden können. Da diese bildungspolitischen Dokumente immer vor dem Hintergrund ihres Entstehungszusammenhangs und hinsichtlich ihrer diesbezüglichen Eigensinnigkeit zu interpretieren sind, zeigt Meyer zudem abschließend, wie die Analyseergebnisse interpretativ an die diskursive Rahmung der Dokumente angeschlossen werden können.

Abschließend noch ein Lesehinweis: Die Materialien und die dazugehörigen Texte können unterschiedlich genutzt werden: So können z. B. in Seminaren und Forschungswerkstätten zunächst nach Studium der Kontextinformationen (Teil I) die Materialien aus Teil II gelesen und interpretiert sowie anschließend Teil III herangezogen werden. Auch könnte es sinnvoll sein, Materialien und Texte zu den drei Kapiteln von Teil III (in Arbeitsgruppen) getrennt zu bearbeiten. Alle Dateien bzw. Texte können jedoch auch gewinnbringend hintereinander gelesen werden. Leser_innen, die den Leseprozess abkürzen wollen, können auch erst Teil I und Teil III lesen und die Materialien anschließend nach Bedarf sichten.

Eine letzte Bemerkung: Das nächste Heft widmet sich der Interviewforschung (Heft 5, Winter 2021/22) und wird von Sabine Bollig und Peter Cloos editiert. Die FalKi-Redaktion freut sich für die weiteren Ausgaben, wenn wir Sie als Leser_innen dazugewinnen können, durch eigene Beitragseinreichungen an der Weiterentwicklung der Zeitschrift mitzuwirken.

Wir danken Caroline Hamsch, Mitarbeiterin des Forschungsschwerpunkts „Bildungsräume in Kindheit und Familie“ an der TH Köln, für die kritische Durchsicht der Manuskripte.

Literatur (Empfehlenswerte Einführungen sind fett markiert)

- Althusser, Louis (1977): *Ideologie und ideologische Staatsapparate*. Hamburg, Westberlin: VSA.
- Andresen, Sabine (2015): *Die Produktion von Wissen im Tagebuch. Eine historische Diskursanalyse über die Bedeutung von Tagebüchern für die Forschung über Kindheit und Jugend*. In: Fegter, Susann/Kessl, Fabian/Langer, Antje/Ott, Marion/Rothe, Daniela/Wrana, Daniel (Hrsg.): *Erziehungswissenschaftliche Diskursforschung. Empirische Analysen zu Bildungs- und Erziehungsverhältnissen*. Wiesbaden: Springer VS, S. 75–88.
- Betz, Tanja/Bischoff, Stefanie (2015): *Kindheit unter sozialinvestiven Vorzeichen*. In: Lange, Andreas/Steiner, Christine/Schutter, Sabina/Reiter, Herwig (Hrsg.): *Handbuch Kindheits- und Jugendsoziologie*. Wiesbaden: Springer VS, S. 1–18.

- Betz, Tanja/Cloos, Peter (Hrsg.) (2014): *Kindheit und Profession. Konturen und Befunde eines Forschungsfeldes*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Bischoff, Stefanie/Betz, Tanja (2015): „Denn Bildung und Erziehung der Kinder sind in erster Linie auf die Unterstützung der Eltern angewiesen“: Eine diskursanalytische Rekonstruktion legitimer Vorstellungen ‚guter Elternschaft‘ in politischen Dokumenten. In: Fegter, Susann/Kessler, Fabian/Langer, Antje/Wrana, Daniel/Ott, Marion/Rothe, Daniela (Hrsg.): *Erziehungswissenschaftliche Diskursforschung*. Wiesbaden: Springer VS, S. 263–282.
- Betz, Tanja/Bischoff, Stefanie (2018): *Kindheit unter sozialinvestiven Vorzeichen*. In: Lange, Andreas/Reiter, Herwig, Schutter, Sabina/Steiner, Christine (Hrsg.): *Handbuch Kindheits- und Jugendsoziologie*. Wiesbaden: Springer VS, S. 49–65.
- Breidenstein, Georg/Kelle, Helga (1998): *Geschlechteralltag in der Schulklasse. Ethnographische Studien zur Gleichaltrigenkultur*. Weinheim: Juventa.
- Bröckling, Ulrich/Krasmann, Susanne/Lemke, Thomas (Hrsg.) (2000): *Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bublitz, Hannelore (2003): Diskurs. Bielefeld: transcript.**
- Bühler-Niederberger, Doris (2020): *Lebensphase Kindheit*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Butler, Judith (1997): *Körper von Gewicht. Gender Studies*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Diewald, Irmgard (2018): *Männlichkeiten im Wandel: zur Regierung von Geschlecht in der deutschen und schwedischen Debatte um ‚Männer in Kitas‘*. Bielefeld: transcript.
- Dyk van, Silke/Langer, Antje/Macgilchrist, Felicitas/Wrana, Daniel/Ziem, Alexander (2014): *Dicourse and beyond? Zum Verhältnis von Sprache, Materialität und Praxis*. In: Angermüller, Johannes/Nonhoff, Martin/Herschinger, Eva/Macgilchrist, Felicitas/Reisigl, Martin/Wedl, Juliette/Wrana, Daniel/Ziem, Alexander (Hrsg.): *Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch* (Bd. 1). *Theorien, Methodologien und Kontroversen*. Bielefeld: transcript, S. 347–363.
- Dollinger, Bernd/Rudolph, Matthias/Schmidt-Semisch, Henning/Urban, Monika (2015): *Von Spitzel, Zeitbomben und der sozialen Feuerwehr. Die Analyse von Interdiskursen und Kollektivsymbolen am Beispiel von Jugendkriminalität in den 1970er und 1980er Jahren*. In: Fegter, Susann/Kessler, Fabian/Langer, Antje/Ott, Marion/Rothe, Daniela/Wrana, Daniel (Hrsg.): *Erziehungswissenschaftliche Diskursforschung. Empirische Analysen zu Bildungs- und Erziehungsverhältnissen*. Wiesbaden: Springer VS, S. 283–299.
- Farrenberg, Dominik/Schulz, Marc (2021): *Kinder- und Jugendhilfe. Arbeitsfelder und ihre Rahmungen*. Frankfurt a. M.: Wochenschau Verlag.
- Fegter, Susann (2012): *Die Krise der Jungen in Bildung und Erziehung. Diskursive Konstruktion von Geschlecht und Männlichkeit*. Wiesbaden: VS.
- Fegter, Susann/Kessler, Fabian/Langer, Antje/Ott, Marion/Rothe, Daniela/Wrana, Daniel (2015): Erziehungswissenschaftliche Diskursforschung. Theorien, Methodologien, Gegenstandskonstruktionen. In: dies. (Hrsg.): Erziehungswissenschaftliche Diskursforschung. Empirische Analysen zu Bildungs- und Erziehungsverhältnissen. Wiesbaden: Springer VS, S. 9–55.**
- Foucault, Michel (1976/2014): *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, Michel (1981): *Archäologie des Wissens*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, Michel (1994): *Das Subjekt und die Macht*. In: Dreyfus, Hubert L./Rabinow, Paul (Hrsg.): *Michel Foucault. Jenseits von Strukturalismus und Hermeneutik*. 2. Auflage. Frankfurt am Main: Beltz, S. 241–261.
- Foucault, Michel (2000): *Die Gouvernementalität*. In: Bröckling, Ulrich/Krasmann, Susanne/Lemke, Thomas (Hrsg.): *Gouvernementalität der Gegenwart*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 41–67.

- Großkopf, Steffen (2020): Strukturwandel und erziehungswissenschaftliche Wissensproduktion. Skizze einer politischen Ökonomie der Erziehungswissenschaft und ihrer Pädagogik. In: Binder, Ulrich/Meseth, Wolfgang (Hrsg.): Strukturwandel der Erziehungswissenschaft und erziehungswissenschaftlichen Wissensproduktion. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 171–192.
- Höhne, Thomas (2003): Die Thematische Diskursanalyse – dargestellt am Beispiel von Schulbüchern. In: Keller, Reiner/Hirsland, Andreas/Schneider, Werner/Viehöver, Willy (Hrsg.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Opladen: Leske + Budrich, S. 389–419.
- Hontschik, Anna/Ott, Marion (2020): Mutterschaft in konflikthaften Betreuungsverhältnissen – widerständige Praktiken und die Positionierung des Kindes. In: ZSE Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 40, H. 4, S. 233–248.
- Jergus, Kerstin (2011): Liebe ist ... Artikulationen der Unbestimmtheit im Sprechen über Liebe. Eine Diskursanalyse. Bielefeld: transcript.
- Jergus, Kerstin (2015): Produktive Unbestimmtheit(en) – Analysen des Sprechens über Liebe und Verliebtheit. In: Fegter, Susann/Kessler, Fabian/Langer, Antje/Ott, Marion/Rothe, Daniela/Wrana, Daniel (Hrsg.): Diskursanalytische Zugänge zu Bildungs- und Erziehungsverhältnissen: Macht – Diskurs – Bildung. Wiesbaden: Springer VS, S. 159–176.
- Jergus, Kerstin (2018): Bildungskindheit und generationale Verhältnisse. Zur Adressierung von Eltern im Namen der Bildung des Kindes. In: Jergus, Kerstin/Krüger, Jens Oliver/Roch, Anna (Hrsg.): Elternschaft zwischen Projekt und Projektion. Aktuelle Perspektiven der Elternforschung. Wiesbaden: Springer VS, S. 121–140.
- Jergus, Kerstin/Thompson, Christiane (2011): Die Politik der ‚Bildung‘. Eine theoretische und empirische Analyse. In: Ricken, Norbert/Reichbach, Roland/Koller, Hans-Christoph (Hrsg.): Erkenntnispolitik und die Konstruktion pädagogischer Wirklichkeit. Paderborn: Ferdinand Schöningh, S. 103–121.
- Jergus, Kerstin/Thompson, Christiane (Hrsg.) (2017): Autorisierung des pädagogischen Selbst. Studien zu Adressierungen der Bildungskindheit. Wiesbaden: Springer VS.
- Kelle, Helga (2009a): Kindheit. In: Andresen, Sabine/Casale, Rita/Gabriel, Thomas/Horlacher, Rebekka/Larcher-Klee, Sabina/Oelkers, Jürgen (Hrsg.): Handwörterbuch Erziehungswissenschaft. Weinheim: Beltz, S. 464–477.
- Kelle, Helga (2009b): Kindliche Entwicklung und die Prävention von Entwicklungsstörungen. Die frühe Kindheit im Fokus der childhood studies. In: Honig, Michael-Sebastian (Hrsg.): Ordnungen der Kindheit. Problemstellungen und Perspektiven der Kindheitsforschung. Weinheim und München: Juventa, S. 79–102.
- Klinkhammer, Nicole (2014): Kindheit im Diskurs. Kontinuität und Wandel in der deutschen Bildungs- und Betreuungspolitik. Marburg: Tectum.
- Koch, Sandra (2017): Das Kind als Medium von Bildung. Autorisierungen eines veränderten frühpädagogischen Handelns. In: Jergus, Kerstin/Thompson, Christiane (Hrsg.): Autorisierung des pädagogischen Selbst. Studien zu Adressierungen der Bildungskindheit. Wiesbaden: Springer VS, S. 177–199.
- Koch, Sandra (2021; i. E.): Der Kindergarten als Bildungs-Ort. Macht- und Subjekttheoretische Einsätze zur Pädagogik der Kindheit. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Koller, Hans-Christoph/Lüders, Jenny (2004): Möglichkeiten und Grenzen der Foucault'schen Diskursanalyse. In: Ricken, Norbert/Rieger-Ladich, Markus (Hrsg.): Michel Foucault: Pädagogische Lektüren. Wiesbaden: VS Verlag, S. 57–76.
- Krüger, Jens Oliver (2011): Pädagogische Ironie – Ironische Pädagogik. Diskursanalytische Untersuchungen. Paderborn: Ferdinand Schöningh.

- Krüger, Jens Oliver (2018): Wissen, was gut ist? Zur Adressierungsproblematik in Erziehungsratgebern für Eltern. In: Jergus, Kerstin/Krüger, Jens Oliver/Roch, Anna (Hrsg.): Elternschaft zwischen Projekt und Projektion. Aktuelle Perspektiven der Elternforschung. Wiesbaden: Springer, S. 201–213.
- Kuhn, Melanie (2014): Vom Allgemeinen und Besonderen. Wissens- und differenzkritische Überlegungen zur Professionalisierung von kindheitspädagogischen Fachkräften in Migrationsgesellschaften. In: Betz, Tanja/Cloos, Peter (Hrsg.): Kindheit und Profession. Konturen und Befunde eines Forschungsfeldes. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 130–144.
- Kuhn, Melanie/Neumann, Sascha (2017): Differenz und Ungleichheit im Kontext von Mehrsprachigkeit. Raumanalytische Perspektiven auf Regulierungsweisen sprachlicher Praktiken im frühpädagogischen Feld. In: Diehm, Isabell/Kuhn, Melanie/Machold, Claudia (Hrsg.): Differenz – Ungleichheit – Erziehungswissenschaft. Verhältnisbestimmungen im (Inter-)Disziplinären. Wiesbaden: Springer VS, S. 275–294.
- Langer, Antje (2008): Disziplinieren und Entspannen. Körper in der Schule – eine diskursanalytische Ethnographie. Bielefeld: transcript.
- Langer, Antje/Wrana, Daniel (2010): Diskursforschung und Diskursanalyse. In: Friebertshäuser, Barbara/Langer, Antje/Pregel, Annedore (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. 3., vollständig überarbeitete Auflage. Weinheim und München: Juventa, S. 335–349.
- Meyer, Sarah (2018): Soziale Diferenz in Bildungsplänen für die Kindertagesbetreuung. Eine diskursiv gerahmte Dokumentenanalyse. Wiesbaden: Springer VS.
- Ott, Marion (2011): Aktivierung von (In-)Kompetenz: Praktiken im Profiling – eine machtanalytische Ethnographie. Konstanz: UVK.
- Ott, Marion (2015): Praktiken der Aktivierung als komplexes Phänomen untersuchen. Zur Arbeit an einer machtanalytischen Ethnographie. In: Fegter, Susann/Kessler, Fabian/Langer, Antje/Ott, Marion/Rothe, Daniela/Wrana, Daniel (Hrsg.): Erziehungswissenschaftliche Diskursforschung. Empirische Analysen zu Bildungs- und Erziehungsverhältnissen. Wiesbaden: Springer VS, S. 231–248.
- Pfahl, Lisa/Schürmann, Lena/Traue, Boris (2015): Das Fleisch der Diskurse. Zur Verbindung von Biographie- und Diskursforschung in der wissenssoziologischen Subjektivierungsanalyse am Beispiel der Behindertenpädagogik. In: Fegter, Susann/Kessler, Fabian/Langer, Antje/Ott, Marion/Rothe, Daniela/Wrana, Daniel (Hrsg.): Erziehungswissenschaftliche Diskursforschung. Empirische Analysen zu Bildungs- und Erziehungsverhältnissen. Wiesbaden: Springer VS, S. 89–106.
- Pongratz, Ludwig/Wimmer, Michael/Nieke, Wolfgang/Masschelein, Jan (Hrsg.) (2004): Nach Foucault. Diskurs- und machtanalytische Perspektiven der Pädagogik. Wiesbaden: VS Verlag.
- Ricken, Norbert/Rieger-Ladich, Markus (Hrsg.) (2004): Michel Foucault. Pädagogische Lektüren. Wiesbaden: VS Verlag.
- Rothe, Daniela (2015): „Lebensbegleitendes Lernen für alle“. Chancengleichheit – Chancengerechtigkeit – Bildungsgerechtigkeit. Zur ambivalenten Produktivität einer begrifflichen Transformation. In: Fegter, Susann/Kessler, Fabian/Langer, Antje/Ott, Marion/Rothe, Daniela/Wrana, Daniel (Hrsg.): Erziehungswissenschaftliche Diskursforschung. Empirische Analysen zu Bildungs- und Erziehungsverhältnissen. Wiesbaden: Springer VS, S. 363–384.
- Seitter, Walter (1996): Michel Foucault – Das Spektrum der Genealogie. Bodenheim: Philo.
- Seyss-Inquart, Julia (2016): bildung versprechen – Zur Ordnung institutioneller Kindheit in politischen Debatten. Wien: Löcker.

- Seyss-Inquart, Julia (2017): Aktive Kinder, überforderte Pädagog_innen und berufstätige Mütter. Differenzmarkierung im politischen Sprechen über Kitas. In: Stenger, Ursula/Edelmann, Doris/Nolte, David/Schulz, Marc (Hrsg.): *Diversität in der Pädagogik der frühen Kindheit. Im Spannungsfeld zwischen Konstruktion und Normativität*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 168–182.
- Sitter, Miriam (2016): *PISAs fremde Kinder. Eine diskursanalytische Studie*. Wiesbaden: Springer VS.
- Thole, Werner/Roßbach, Hans-Günther/Fölling-Albers, Maria/Tippelt, Rudolf (Hrsg.) (2008): *Bildung und Kindheit: Pädagogik der Frühen Kindheit in Wissenschaft und Lehre*. Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Thole, Werner/Göbel, Sabrina/Milbradt, Björn (2013): Kinder und Kindheiten im Blick unterschiedlicher Fachkulturen. In: Stamm, Margrit/Edelmann, Doris (Hrsg.): *Handbuch frühkindliche Bildungsforschung*. Wiesbaden: Springer VS, S. 23–36.
- Thon, Christine/Menz, Margarete/Mai, Miriam/Abdessadok, Luisa (Hrsg.) (2018): *Kindheiten zwischen Familie und Kindertagesstätte: Differenzdiskurse und Positionierungen von Eltern und pädagogischen Fachkräften*. Wiesbaden: Springer VS.
- Traue, Boris/Pfahl, Lisa/Biermann, Julia (2019): Diskursanalysen in der Erziehungs- und Bildungswissenschaft. In: Lorenzen, Jule-Marie/Schmidt, Lisa-Marian/Zifonun, Dariuš (Hrsg.): *Methodologien und Methoden der Bildungsforschung. Quantitative und qualitative Verfahren und ihre Verbindungen*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 112–122.
- Truschkat, Inga (2008): *Kompetenzdiskurs und Bewerbungsgespräche. Eine Dispositivanalyse (neuer) Rationalitäten sozialer Differenzierung*. Wiesbaden: VS.
- Truschkat, Inga/Bormann, Inka (2020): Einführung in die erziehungswissenschaftliche Diskursforschung. Forschungshaltung, zentrale Konzepte, Beispiele für die Durchführung. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.**
- Wrana, Daniel (2012): Diesseits von Diskursen und Praktiken. Methodologische Bemerkungen zu einem Verhältnis. In: Friebertshäuser, Barbara/Kelle, Helga/Boller, Heike/Bollig, Sabine/Huf, Christina/Langer, Antje/Ott, Marion/Richter, Sophia (Hrsg.): *Feld und Theorie. Herausforderungen erziehungswissenschaftlicher Ethnographie*. Opladen: Barbara Budrich, S. 185–200.
- Wrana, Daniel (2014): Diskursanalyse jenseits von Strukturalismus und Hermeneutik. In: Angermüller, Johannes/Nonhoff, Martin/Herschinger, Eva/Macgilchrist, Felicitas/Reisigl, Martin/Wedl, Juliette/Wrana, Daniel/Ziem, Alexander (Hrsg.): *Diskursforschung: Ein interdisziplinäres Handbuch (Bd. 1). Theorien, Methodologien und Kontroversen*. Bielefeld: transcript, S. 511–536.
- Wrana, Daniel (2015): Zur Lokation von Sinn. Das Subjekt als Bedingung und Gegenstand von Diskursanalyse und qualitativer Forschung. In: Beiheft zur Zeitschrift für Diskursforschung 1, S. 15–43.
- Wrana, Daniel/Langer, Antje (2007): An den Rändern der Diskurse. Jenseits der Unterscheidung diskursiver und nicht-diskursiver Praktiken. In: *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research* 8, H. 2. www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/253/557 (Abfrage: 05.11.2021)
- Wrana, Daniel/Langer, Antje/Jergus, Kerstin/Ott, Marion/Koch, Sandra (2014) Diskursanalyse in der Erziehungswissenschaft. In: Angermüller, Johannes/Nonhoff, Martin/Wrana, Daniel/Reisigl, Martin/Wedl, Juliette – DiskursNetz (Hrsg.): Handbuch Interdisziplinäre Diskursforschung. Bd. 1. Bielefeld: transcript, S. 224–238.**